

Pseudo-Krupp bei Hoesch

„Gegen den Cromme war Al Capone ein Waisenknabe“

Wenn alle, aber auch wirklich alle „für eine Sache zusammenstehen“, dann ist Skepsis angebracht. Schon Bismarck kannte keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche. „Ganz Dortmund steht zu Hoesch“, weil Krupp eine „sizilianische Hochzeit“, also eine Vergewaltigungsehe plant. In schöner Eintracht, Gewerkschaften und Kirchen, IHK und Arbeitslosenzentrum. „Eine Stadt – ganz Dortmund – ist erschüttert.“ (Vertrauensleute IG Metall) Als jedoch Dortmund hinter Hoesch stehen sollte, standen am 17.10.91 ein paar tausend Demonstranten im Regen. 20.000 vermeldeten die lokalen und überregionalen Medien bis hin zur taz mit Tränen der Freude in den Augen, 6.000 die Polizei – und die meinte es bestimmt auch gut mit „HOESCH“, einem Namen für Stahl. Das hinderte Betriebsrat Jochen Walbersdorf nicht, vollmundig „einen Marsch der 50.000 Hoesch-Mitarbeiter auf die Villa Hügel“ anzukündigen. Es pfeift im dunklen Wald, wer Angst hat.

„Einstimmig und ohne Widerspruch“ (WDR III) hat der Rat der Stadt am Tag der Demonstration eine Resolution „für Hoesch“ verabschiedet. Da staunt der Laie. War doch diese Resolution nur eine Selbstbeweihräucherung der SPD-Wirtschaftsförderung in Land und Stadt – und damit der Mechanismen, die Krupp nutzen will, um sich zu sanieren. Warum also „einstimmig und ohne Widerspruch“?

DIE GRÜNEN hatten ihre Solidarität mit den ArbeitnehmerInnen in eine Resolution mit bescheidener Kritik gefaßt. Sie sollten diese vor den „Hoeschianern“ begründen dürfen, was „dem Regen zum Opfer fiel“, wie Oberbürgermeister Samtlebe echt bedauernd mitteilte, den sich Hoesch seit Jahrzehnten als Ratsmitglied, Fraktionsvorsitzenden und Oberbürgermeister hält. Der Regen bricht den Widerstand? Hoesch ist offensichtlich ein Mythos, der Sinne vernebelt:

„Hoesch gibt allen Arbeit.“ (Vertrauensleute IG Metall) „Was hier passiert, hat es noch nie gegeben.“ (Werner Nass, Betriebsratsvorsitzender) „Gegen den Cromme war Al Capone ein Waisenknabe.“ (Ex-Betriebsratsvorsitzender Kurt Schrade) Was soll das? und der Betriebsratsvorsitzende Schrade haben 1985 den „Eisernen Reinoldus“ erhalten, weil unter ihrer Regie bei Hoesch 20.000 Arbeitsplätze sozialsaniert wurden, ohne daß auch nur annähernd Ersatz dafür geschaffen worden wäre. In den Jahrzehnten zuvor hatte sich Hoesch mit Hilfe der „Hoeschianer“, die im Rat der Stadt saßen, die Infrastruktur seinen Interessen entsprechend zusammengestellt. Als Krise kam, ließ die Firma Straßen zurück, die nicht gebraucht wurden, waren Häuser für einen Lärmschutzwall abgerissen, der überflüssig geworden war, waren Tränen und Blut geflossen, weil auch die Polizei „hinter Hoesch“ zu stehen und Hausbesetzer zu verprügeln hatte.

Realität ist auch, daß Hoesch ökomäßig ziemlich mäßig ist. Wo andere vom Dioxin beim Stahl-Recycling sprechen, hat Hoesch längst durch Verbrennung von PCB-Altölen von sich reden gemacht – und sich selbstverständlich nicht in die Karten gucken lassen. Warum also Horror vor „fremdem“ Kapital (so der Dortmunder SPD-Fraktionsvorsitzende) aus Essen, das so schädlich wirken soll? Im Kern wird nur das Versagen der eigenen Politik beklagt. Der so gerühmte „Strukturwandel“ ist längst nicht abgeschlossen.

Nach wie vor ist es möglich, daß massenindustrielle Zweige stillgelegt werden und es dafür keinen Ersatz gibt – Massenarbeitslosigkeit also. Da hilft auch der „Dortmunder Konsens“ nicht. Diese Einsicht fällt schwer. Es müssen andere, möglichst „Fremde“ zu Schuldigen gemacht werden.

Dabei ist „Hoesch 2000“ nichts anderes als ein hausgemachtes „Sanierungskonzept“. Und wer sagt uns, daß die Pläne von Cromme, der ebenso wenig mit offenen Karten spielt wie die „Hoeschianer 2000“, verheerendere Folgen haben als das Hoesch-Konzept? Die Zahl 2000 signalisiert ja nicht nur die Jahrtausendwende, sondern auch, wie jetzt endlich zu lesen war, eine mögliche Zahl zu vernichtender Arbeitsplätze.

Das ist doch ein merkwürdiger Vorgang: „Fremdes Kapital“ will nach Fortsetzung nächste Seite Dortmund „eindringen“. Alles steht „wie ein Mann zu Hoesch“. Diese Firma präsentiert ein Rationalisierungskonzept – und auch dahinter steht alles „wie ein Mann“. Kein Murren und kein Knurren von Belegschaft, Vertrauensleuten und Betriebsrat, die Cromme für seine Pläne doch am liebsten aufhängen würden. Dr. Neukirchen, Vorstandsvorsitzender der Hoesch AG, hätte keinen besseren Zeitpunkt für die Verkündung von „Hoesch 2000“ wählen können. Jetzt ist das kein Rationalisierungskonzept mehr, sondern eine Überlebensstrategie, bei der alle an einem Strang ziehen – gegen Krupp.

Kein Zufall vielleicht auch, daß gerade in diese Zeit ein besonderes Sparprogramm für die Hoesch Stahl fällt. 200 Mio. DM sollen allein in 1992 eingespart werden. Wieviel Arbeitsplätze werden das sein? Davon ist nicht viel zu lesen und zu hören in Dortmund. Das liegt wohl im Interesse von „Hoesch und ganz Dortmund“. Deshalb vereintes Schweigen im Walde.

Aber hinter den Kulissen ist ein Hauen und Stechen zwischen Gewerkschaftsgliederungen, Betriebsräten und in der SPD entbrannt. In Essen meinte ein Betriebsratsvorsitzender von Anfang, Widerstand lohne sich nicht. Man müsse „gemeinsam“ überlegen, wie es weitergehen könne. Und in Bochum fürchtet alles um den Verlust des Sitzes der Stahlhauptverwaltung von Krupp. Deshalb konnte es sich die SPD-Fraktion im Landtag von NRW nicht mehr leisten, sich hinter die wohlfeilen Parolen vom „Erhalt des Stahlstandorts Dortmund“ zu stellen. Denn wo ein „Hoeschianer“ steht, ist ein „Kruppianer“ nicht weit.

So sich denn wahrscheinlich alle dem Vorschlag anschließen, für den sich leider bisher nirgends eine Mehrheit gefunden hat: Umgehungsstraßen für den Kapitalismus um Dortmund, Bochum, Essen, Duisburg und wo immer es gewünscht wird. Dann wüßte dann wenigstens jeder, daß leere Worthülsen und vollmundige Parolen dort Platz gegriffen haben, wo Politik zu machen und „gemeinsam“ Widerstand zu leisten wäre. Gegen wen?

Die Vertrauensleute bei Hoesch wissen das. Aus einem Flugblatt: „Die Kapitalpresse jubelt, so schreibt die Frankfurter Allgemeine: ‚Mit der Verbindung von Krupp und Hoesch beginnt im Ruhrgebiete ein ganz neues Monopoly-Spiel, dessen Ausgang derzeit niemand vorhersehen kann.‘ Perverser kann man nicht über Menschen schreiben, es zeigt sich die ganze Verachtung gegen Menschen und die totale Anbetung des Gottes Mammon.“

„Es zeigt sich“ eigentlich nur die Überinterpretation eines Satzes, die das „Feindbild“ stimmig machen soll. Um die Mammon-Kirche zu stürmen, ist Dortmund näher – zu nah wahrscheinlich.

Richard Kelber

(Aus: *buntspecht – grün-alternatives blatt für dortmund*, nr. 12/1991, S.1/2)

Schrupp und Koesch

„Arbeitsminister Blüm lügt schneller, als ein Pferd laufen kann.“ So Hans Möller, IG Metall Dortmund, über den Herrn, dessen größte Untat zu sein scheint, daß er sich als „Dortmunder“ bezeichnet. Alle anderen sind selbstverständlich besser. Ehrlich, aufrichtig – und vor allem „Dortmunder.“

Der Herr Heinemann, Hermann zum Beispiel, Ex-Landesminister, aber immer noch gut zuhause in Manuskripten eines ghost-writers. Als Nachfolger Müntefering unabkömmlich war, hat er eine kämpferische Stahl-Versammlung im Parkhaus Barop unterhalten. Und da er bestimmt Optimist ist, war aus seiner Sicht der Saal am Ende der Rede immer noch halb voll. Wäre vielleicht besser gewesen, der DGB hätte den Ausschank von Bier erlaubt. Ein ganz und gar voller Saal hätte den politisch bedeutendsten Satz bejubeln können: „Von Cromme würde ich nicht einmal einen Gebrauchtwagen kaufen.“ Als ob Cromme sich je für Heinemann interessiert hätte. Aber es ist ja nicht verboten, den Leuten nah dem Maul zu reden – und anders zu handeln. So hat halt jeder seine Spezialitäten. Zum Beispiel: „Italien ist das korrupteste Land der Welt.“ Der Heinemann kennt sich aus.

Oder der Herr Samtlebe, Günter. Der hat möglicherweise seine Finger im Ernst gehabt, als es darum ging, durch Mehrheitsbeschluß die Kokerei Kaiserstuhl zu „optimieren“. Er ist stolz darauf, daß er „die Interessen Dortmunds“ gewahrt hat. Seine Freude über den „Erhalt“ des Stahlstandorts Dortmund ist anstandsweise „verhalten“. Wenn er was haben will, spricht

er übrigens liebe über „die Region“. Aber das ist ja auch etwas anderes. Was und wen interessiert Duisburg-Rheinhausen? Das Problem hätte Samtlebe sowieso gerne anders gelöst gesehen: „Die Japaner“ hätten Hoesch kaufen sollen. Dann wäre die Standortfrage per Krupp-Konkurs sofort „zugunsten Dortmund“ beantwortet gewesen. Es hätten auch „die Koreaner“ sein können. Wir haben ja nichts gegen Ausländer.

Oder der Herr Nass, Werner, Betriebsratsvorsitzender der Hoesch Stahl AG, der sich beim BVB gegen AS Rom auf dem Platz von Samtlebe vergnügt hat. Mit dem Dortmunder DGB-Vorsitzenden Eberhard Weber hat er sich mächtig ins Zeug gelegt und erklärt: „Wir lassen uns in der Standortfrage Duisburg oder Dortmund nicht auseinanderdividieren. Erhalt aller Stahlstandorte!“ Irgendwie ja auch richtig. Schließlich gehen in Dortmund nach der Null-Lösung für Rheinhausen auch fast 2.500 Arbeitsplätze über die Ruhr. Und mit dem Konzept „Hoesch 2000“ wären es auch ohne „Cromme-Tour“ genauso viel gewesen. Aber das hat damals, als der *buntspecht* als einziges Medium darüber berichtet hat, niemanden interessiert. Deshalb haben die, die es wußten, das auch nie gesagt. Schließlich dar und ist allein Cromme der Mann, der die Gebrauchtwagen nicht los wird.

Es gab mal eine Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital, auch Klassenkampf genannt. Später verhandelten Arbeitnehmer und -geber. Es folgte das Gespräch zwischen Sozialpartnern. Aber dann ging es erst richtig los – um „Krupp oder Hoesch“, „Rheinhausen oder Dortmund“, also die „Sizilianische Hochzeit“. Daß sich der Kreis geschlossen haben könnte, hat sich noch nicht so richtig herumgesprochen. Obwohl es, wie man hört, die Arbeiter sind, die in Rheinhausen und Dortmund zum Arbeitsamt von Dr. Blüm geschickt werden.

Da wäre dann noch so eine Idee, die auch Theo Steegmann (Krupp-Betriebsrat) teilt: Erhalt aller Stahlstandorte – bis Alternativen entwickelt sind. Wir sind im Ruhrgebiet nämlich ein bißchen weit von den Rohstoffen weg. Aber darüber reden wir besser nicht. Blüm und Cromme machen sich als Pappkameraden besser als die Auseinandersetzung mit einer Weltwirtschaftsstruktur, die nicht nur Hunger und Elend in der „Dritten Welt“ und die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, sondern zunehmend hierzulande auch Erwerbslosigkeit und Armut produziert. Aber das liegt bestimmt auch an Cromme. Oder Italien. Ganz bestimmt aber an der Mafia. Wie sagte doch Nass, Werner (s.o.) nach dem Aufgabe-Sieg von Cromme: „Es lohnt sich nicht, für etwas zu kämpfen, was man nicht erreichen kann.“ Da ist der Samt-Platz im U-U-EFA-Cup-Halb- und -Finale bequemer. Dortmunder lügen ja nicht. Nur Blüm.

Richard Kelber

(Aus: *buntspecht – grün-alternatives blatt für dortmund*, Nr. 4/1993, S. 5)